

Inhaltsverzeichnis

Einleitende Hinweise	7
I. Teil: Die Themenfindung –	
Das wissenschaftliche Arbeiten beginnt	9
1. Ein Ansatz zur Themenfindung.....	9
2. Nutzen, was man bereits hat.....	14
2.1. Die Suche nach Informationen – der leichte, aber ungenaue Weg	17
2.2. Die Suche nach Informationen – Oldschool, aber genau	19
3. Die Methode folgt der Frage!	21
4. Das Exposé	24
4.1. Die Formalitäten	27
4.2. Inhaltliche Aspekte	29
5. Organisatorisches.....	36
6. Allgemeine Hinweise zur Literaturbeschaffung	37
7. Allgemeine Hinweise zur Literaturverwaltung	39
II. Teil: Das Schreiben einer Bachelorarbeit –	
Forschen und Schreiben	41
1. Wovon will ich Wissen erlangen? – Ist Ihr Thema richtig gewählt?.....	42
2. Wie kann ich davon Wissen erlangen?	45
2.1. Ein Wort zu den Grundsätzen wissenschaftlicher Forschung... ..	47
2.2. Praktisches wissenschaftliches Arbeiten.....	49
2.3. Theoretisches wissenschaftliches Arbeiten.....	51
3. Was muss ich bei der Bearbeitung beachten?	53
3.1. Die Formalitäten	53
3.2. Inhaltliche Aspekte	57
3.3. Die Konstruktion eines Arguments.....	57
3.4. Definitionen	61

3.5. Was man vor der Auseinandersetzung mit den Texten anderer wissen sollte	62
3.6. Ein Vorschlag, um Bedeutungen herauszufinden	64
3.7. Die Auseinandersetzung mit den Texten anderer	67
4. Zeitmanagement während des Schreibens	68
III. Teil: Die Präsentation von Ergebnissen – Über das Halten eines Vortrags	71
1. Die Vorbereitung des Vortrags	72
2. Das Üben des Vortrags	76
2.1. Gedächtnisübungen.....	78
2.2. Mögliche Probleme und wie man damit umgeht.....	81
3. Allgemeiner Aufbau eines Vortrags	82
4. Das Streitgespräch.....	84
IV. Teil: Anhang mit weiterführenden Hinweisen und Literatur	87
1. Die ersten Schritte für Studierende.....	87
2. Zum wissenschaftlichen Schreiben	87
3. Über wissenschaftliche Methoden	89
3.1. Allgemein	89
3.2. Besondere Methoden	90
4. Hinweise für die Erstellung einer kriminologischen Themenarbeit	91
5. Recherchemöglichkeiten	91
Literaturverzeichnis	95

I. Teil: Die Themenfindung – Das wissenschaftliche Arbeiten beginnt

In seiner ursprünglichen Bedeutung bezeichnet *Wissenschaft* im Deutschen die Eigenschaft, Wissen um etwas zu haben (Grimm et al., 1999 [1960], Sp. 782). Wissenschaftliches Arbeiten zielt also darauf ab, ein solches Wissen zu erlangen. Den Studierenden wie fortgeschrittenen wissenschaftlich Tätigen stellen sich bei diesem Vorhaben dieselben Herausforderungen.

Fragen, die beantwortet sein wollen, sind daher auch: Wovon will ich Wissen erlangen? Wie kann ich davon Wissen erlangen? Was muss ich dabei beachten?

Dass Studierende dieselben Fragen zu meistern haben wie fortgeschrittene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, mag merkwürdig scheinen. Schließlich könnte man meinen, dass wissenschaftlich Tätige aufgrund ihrer Erfahrung diese Fragen schon längst beantwortet haben. Das stimmt nur zum Teil. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben thematisch den Studierenden nur eines voraus, wenn sie sich einem neuen Thema widmen: Sie haben die obigen Fragen schon mehrfach für andere Themen beantwortet. Bei der Bearbeitung eines neuen Themas starten aber auch sie aus einem Zustand der Unwissenheit.

1. Ein Ansatz zur Themenfindung

Bevor Sie mit der wissenschaftlichen Bearbeitung eines Themas beginnen können, müssen Sie aber ein Thema haben. Vielen Studierenden fällt es gerade zu Beginn ihres wissenschaftlichen Weges schwer, ein geeignetes Thema zu finden. Das ist verständ-

lich. Schließlich begeben Sie sich vielleicht zum ersten Mal auf Themensuche.

Bevor Sie sich an die Themensuche machen können, sollten Sie sich fragen, was ein Thema überhaupt ist; dies ist die Voraussetzung, um auf Ihrer Suche etwas zu finden. Das Wort *Thema* stammt vom Altgriechischen *θέμα* und bedeutet so viel wie „etwas, das platziert wurde“ (Liddell et al., 1940, 788 [eigene Übersetzung aus dem Englischen]) oder „etwas, das niedergelegt wurde“ (Liddell et al., 1940, 788 [eigene Übersetzung aus dem Englischen]). Diese Bedeutung ist auch heute noch präsent, wenn man im Deutschen von einem Thema spricht. Denn das deutsche *Thema* kann als ein „zur ausführung aufgestellter [...] grundgedanke“ (Grimm et al., 1999 [1935], Sp. 365) verstanden werden. Im Kontext des wissenschaftlichen Arbeitens ist ein Thema daher ein bestimmter Gedanke, den Sie wissenschaftlich bearbeiten wollen.

So gesehen ist die Rede von einer Themensuche und -findung ein bisschen irreführend. Denn letztlich geht es darum, dass Sie einen *Gedanken* finden, von dem Sie der Meinung sind, dass Sie sich über längere Zeit mit ihm auseinandersetzen wollen. Für gewöhnlich macht sich das am Inhalt eines Gedankens fest, den man alltagssprachlich auch schlicht eine Idee nennt.

Wie können Sie aber nun eine passende Idee für einen Gedanken finden?

Gehen wir pragmatisch vor. Zunächst sollten Sie sich über verschiedene formale Anforderungen informieren. Für gewöhnlich finden Sie diese in der für Ihren Studiengang gültigen Prüfungsordnung. Gemeint ist damit z. B. die Zeit, die Ihnen für die Bearbeitung des Themas einer Bachelorarbeit zur Verfügung steht. Haben Sie nur einen kurzen Bearbeitungszeitraum vorgegeben, dann scheidet schon einmal alle Themen aus, die in diesem Zeitraum nicht zu bewältigen sind.

Viele Studierende berücksichtigen hierbei nur die Bearbeitungszeit, in der sie für die Bachelorarbeit freigestellt werden.¹ Nur diese Zeit zu berücksichtigen, ist allerdings in den meisten Fällen völlig unzureichend, um das gewählte Thema den Ansprüchen, die durch die Prüfungsordnung und Ihre Betreuungspersonen an Sie gestellt werden, entsprechend zu bearbeiten. Bedenken Sie aber auch, dass die Bearbeitungszeit schon mit der Annahme des Themas durch die gutachterlich Tätigen bzw. der Zulassung durch das Prüfungsamt beginnt. Sie haben also deutlich mehr Zeit als wenige Wochen; in der Regel stehen mehrere Monate zur Verfügung.

Aber Achtung! Der sich daraus theoretisch ergebende Bearbeitungszeitraum ist nicht identisch mit Ihrem tatsächlichen Bearbeitungszeitraum. Sie müssen selbst abschätzen, wie viel Zeit Sie am Tag für die Bearbeitung Ihres Themas aufbringen können oder möchten. Dementsprechend haben Sie zu entscheiden, ob Sie ein Thema innerhalb der vorgegebenen Bearbeitungszeit bearbeiten können oder nicht.

Sie müssen zusätzlich, und hier haben Sie bereits eigene Erfahrungen, abschätzen, inwieweit Sie leistungsfähig und -willig sind, neben bspw. dem Praktikum, bei polizeilichen Anwärterinnen und Anwärtern teilweise sogar im Schichtdienst noch wissenschaftlich zu arbeiten. Je komplexer das Thema, je schwieriger der Feldzugang, je spezieller die Literatur umso mehr Aufwand müssen Sie für eine erfolgreiche Bearbeitung betreiben.

Doch Sie können nun auch nicht aus taktischen Erwägungen ein Thema auswählen, was nur dem Abiturniveau entsprechen würde. Für akkreditierte Studiengänge (so auch an den [Fach]Hochschulen der Polizeien der Länder) gilt der *Dublin*

1 Die Freistellungszeit für das Schreiben der Bachelorarbeit variiert je nach Hochschule. An der FH Polizei Sachsen-Anhalt umfasst die Zeit der Freistellung bspw. sechs Wochen, in Sachsen hingegen fünf Wochen.

Descriptor, in dem für alle Bachelorabschlüsse in Europa einheitliche Standards definiert sind. Sie erhalten schließlich einen Abschluss, mit dem Sie sich überall in Europa bewerben können, entweder für einen Masterstudiengang oder eine Arbeit im privaten oder öffentlichen Sektor.

Was sollte die Bachelorarbeit zeigen?

Die Arbeit sollte regelmäßig ausweisen, dass der Kandidat oder die Kandidatin, unterstützt durch wissenschaftliche (Lehr-)Bücher, zumindest in einigen Aspekten an neueste Erkenntnisse in seinem oder ihrem Studienfach anzuknüpfen vermag. Das bedeutet,

- (1) dass Sie Ihr Wissen in einer Weise anwenden können, die von einem professionellen Zugang zu Ihrer Arbeit oder Ihrem Beruf zeugt, und
- (2) dass Sie über die Kompetenzen verfügen, die üblicherweise durch das Formulieren und Untermauern von Argumenten und das Lösen von Problemen in ihrem Studienfach demonstriert werden;
- (3) dass Sie die Fähigkeit besitzen, relevante Daten (üblicherweise innerhalb Ihres Studienfachs) zu sammeln und zu interpretieren, um Einschätzungen zu stützen, die relevante soziale, wissenschaftliche oder ethische Belange mitberücksichtigen;
- (4) dass Sie Informationen, Ideen, Probleme und Lösungen sowohl an Expertinnen und Experte als auch an nicht fachkundigen Personen vermitteln können und
- (5) eine Lernstrategien entwickelt haben, die Sie benötigen, um Ihre Studien mit einem Höchstmaß an Autonomie fortzusetzen.

(Initiative Joint Quality, 2004, S. 3 f. [Eigene Übersetzung aus dem Englischen.])

Grundsätzlich wird erwartet, dass Sie sich selbst ein Thema suchen. Dies ist bereits Ausweis Ihrer wissenschaftlichen Selbstständigkeit. Zudem müssen Sie sich, wenn Sie eine Bachelorarbeit schreiben wollen, immer eine betreuende Person suchen. Die Themenvergabe durch die betreuende Person ist denkbar, aber nicht zu empfehlen. Und auch die Zuweisung von Thema und Betreuung durch das Prüfungsamt ist zu vermeiden.² Wenn beide ausschließlich vom Prüfungsamt bestimmt werden, besteht das Risiko, dass weder Studierende noch Betreuende über die notwendige Fachkenntnis für das vergebene Thema verfügen.

Wenn Sie sich eine Betreuungsperson wählen, beachten Sie aber Folgendes: Thematisch sind Sie auf die Gebiete beschränkt, in denen Ihre Betreuungsperson fachkundig ist. Doch auch dieses Wissen hat Grenzen. Natürlich können Sie erwarten, dass ein Jurist Sie bei juristischen Themen betreuen und unterstützen kann. Aber manche juristischen Themen sind so speziell, dass Sie auch außerhalb des Fachwissens Ihres juristisch ausgebildeten Betreuers liegen. Um festzustellen, ob das der Fall ist und inwiefern Sie von jemand betreut werden können, ist die Abfassung eines Exposés üblich. Hierauf kommen wir später noch zu sprechen.

Haben Sie sich zeitlich und fachgebietlich festgelegt? Dann ist jetzt die Zeit, um zu überlegen, wie Sie an eine gute Idee kommen. Hierfür gibt es verschiedene Methoden, die Sie nutzen können.

2 Soweit eine Zuweisung von Gutachtenden und/oder Thema durch die Prüfungsordnung vorgegeben ist, kann dieser Empfehlung nur bedingt durch strategische bzw. taktische Vorarbeiten beeinflusst werden (bspw. durch die Wahl von Seminaren, das Ablegen von vorgeschalteten Prüfungen, die Wahl eines Schwerpunktgebietes).

2. Nutzen, was man bereits hat

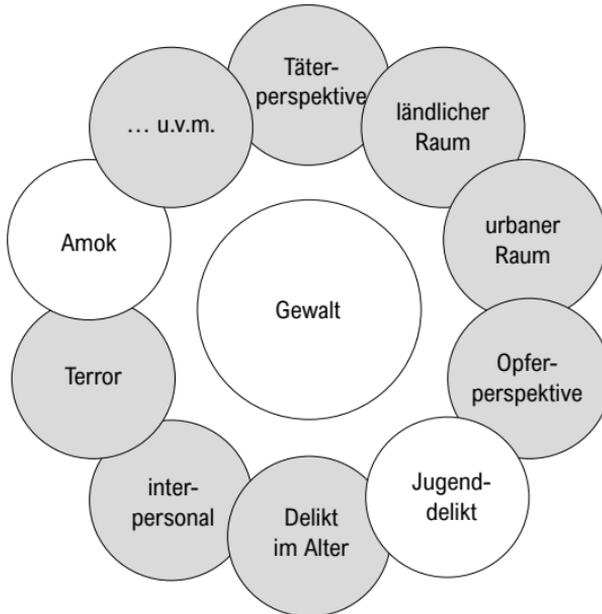
Vielleicht hat in einer Vorlesung, in einem Seminar oder Praktikum etwas Ihr Interesse geweckt. In diesem Fall sollten Sie Ihre Vorlesungs- oder Praktikumsmaterialien einmal in Ruhe danach durchsehen. Notieren Sie sich bestimmte Begriffe oder Sachverhalte, die Ihnen wichtig erscheinen.

Diese Begriffe oder Sachverhalte können Sie nun mit Hilfe der Kreativtechnik des Brainstormings nutzen, um gezielt Ideen zu produzieren. Brainstorming ist dazu gedacht, in kurzer Zeit sehr viele Ideen hervorzubringen. Was nicht bedeutet, dass diese Ideen gut sein müssen oder umsetzbar sind. Vielmehr soll dadurch erst einmal eine Grundlage erarbeitet werden, mit der Sie weiterarbeiten können.

Beim Brainstorming nehmen Sie sich eines Ihrer notierten Wörter oder einen Sachverhalt und schreiben in 15 bis 20 Minuten alles auf, was Ihnen dazu durch den Kopf geht. Das müssen nicht nur Gedanken, sondern können auch Emotionen sein. Wenn Ihnen schon nach 5 Minuten nichts mehr einfällt, dann ist das vollkommen in Ordnung. Nicht immer fällt einem viel ein. Danach machen Sie eine kurze Pause und schauen sich dann an, was Sie aufgeschrieben haben. Meinen Sie, dass die spontan gefundenen Wörter in einer sinnvollen Beziehung zu dem Wort stehen, das Sie zu Beginn interessiert hat? Wenn ja, dann gibt Ihnen das einen ersten Hinweis darauf, wofür Sie sich eingehender interessieren könnten – wenn nicht, dann wiederholen sie den Vorgang.

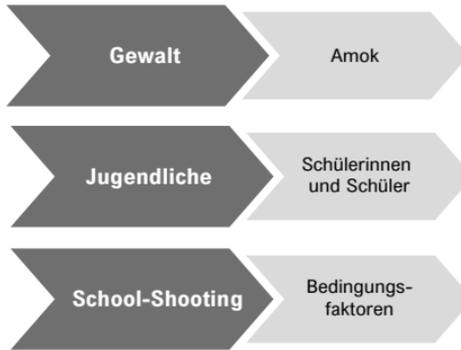
Brainstorming können Sie auch (sehr gut) zusammen mit anderen, bspw. mit Mitstudierenden, vornehmen. Danach nehmen Sie die Wörter, zu denen Sie von vornherein eine Verbindung herstellen können. Was Ihnen gänzlich fremd ist, z. B. Ideen anderer, lassen Sie außen vor.

Hier ein Beispiel: Die Studentin Anne interessiert sich für das Fach Kriminologie, insbesondere für den Bereich der Gewaltkriminalität. Dies ist aber viel zu weit gefasst für eine (Bachelor-)Arbeit. Sie beginnt nun alle Aspekte aufzuschreiben, die ihr hierzu einfallen, um den Themenbereich einzugrenzen.



Anne kennzeichnet diejenigen Felder, die sie gern weiterverfolgen würde (hier hell dargestellt). Die Themensuche geht für sie auf dieser Basis weiter.

Nachdem sie drei Felder herausgestellt hat, hat sie eine weitere Idee zur Konkretisierung:



Eine Forschungsfrage ist dies jedoch noch immer nicht. Ein geeigneter Anknüpfungspunkt wären bspw. die Bedingungsfaktoren: Haben schulische oder familiäre Faktoren Einfluss auf die Umsetzung von School-Shootings? Diese Frage wäre ein Anfang. Mit ihr kann sich die Studentin nun kritisch auseinandersetzen. Jetzt kann Anne mit dem Lesen beginnen, um sich einen Überblick über den Forschungsstand zu verschaffen.

Falls Ihnen jetzt schon eine Forschungsfrage einfallen sollte, die die Bearbeitung des Themas konkretisiert, dann sollten Sie kritisch hinterfragen, ob Sie die Frage tatsächlich bearbeiten können. Das heißt, ob sie zeitlich zu bearbeiten ist und Ihren eigenen Ansprüchen bzw. denen Ihrer potenziellen betreuenden Person an eine wissenschaftliche Forschungsfrage gerecht wird.

Sollte Ihnen nach der Bearbeitung aller Ihrer notierten Wörter oder Sachverhalte keine Forschungsfrage eingefallen sein, kein Problem! Normalerweise liegt das daran, dass man nur sehr oberflächliches Wissen von den Begriffen hat, die hinter den Wörtern stehen. In diesem Fall lohnt es sich, wenn man sich näher über die Begriffe informiert.

2.1. Die Suche nach Informationen – der leichte, aber ungenaue Weg

Die von Ihnen gefundenen Stichworte geben Ihnen einen guten Einblick, was Sie thematisch interessieren könnte. Um ein genaues Thema zu bestimmen und daraus im späteren Verlauf eine geeignete Forschungsfrage abzuleiten, müssen Sie sich genauer über die Begriffe informieren.

In Zeiten moderner Informationstechnik bietet sich für einen ersten Überblick die Suche im Internet an. Auf einschlägigen Informationsplattformen wie Krimpedia & Co. können Sie sich genauer über die begrifflichen Zusammenhänge informieren. Sicherlich werden Sie dadurch auf Aspekte aufmerksam, die Ihnen vorher nicht geläufig waren. Meist sind es diese Aspekte, die besonders interessant sind und die thematisch neue Fragen aufwerfen. Wenn sich Ihnen Fragen stellen, dann schreiben Sie sie auf. Möglicherweise ist eine unter ihnen, die Sie wissenschaftlich bearbeiten wollen.

Krimpedia, Krimlex, JSTOR, Google-Scholar und vergleichbare frei zugängliche Internetangebote, die von einer interessierten, aber nicht ausnahmslos professionellen Gemeinschaft gepflegt werden, sind durchaus als erste Informationsquellen sinnvoll. Im weiteren Quellenstudium, und dieses hat *immer* zu erfolgen, müssen Sie die Quellen jedoch kritisch bewerten: Sind die Quellen verlässlich, sind die Informationen aktuell, inwieweit sind die Informationen umfassend?

Bedenken Sie, dass es elektronische Datenbanken³ der verschiedenen Fachdisziplinen gibt (vgl. Hinweise unter Punkt 5:

3 Zugriff erhalten Sie bspw. über die Bibliothekssysteme der Hochschulen. In den meisten Hochschulnetzen (Intranet) können Sie die gefundenen Titel direkt einsehen und herunterladen. An kleineren Einrichtungen ist dies nicht immer möglich. Doch finden sich zumeist Universitäten und besser ausgestattete Hochschulen in räumlicher Nähe. Die Anmeldung und die Nutzung der Ressourcen vor Ort sind in der Regel kostenfrei.

Recherchemöglichkeiten, S. 91 f.), die Hinweise auf interessante Veröffentlichungen zu Ihrem Thema vorhalten könnten. Ein erster Blick auf die Titelvorschläge, die zu Ihren themenspezifischen Stichworten erscheinen, kann bereits helfen, Ihre Idee zu konkretisieren. Zusammenfassungen (Abstracts) helfen bei der weiteren Auswahl der Titel. Doch sei darauf hingewiesen, dass je nach Fachdisziplin unterschiedliche Standards für den Inhalt dieser Zusammenfassungen gelten. Die Lektüre des Abstracts kann deshalb die Lektüre der gesamten Veröffentlichung nicht ersetzen. Des Weiteren erhalten Sie Einblick in die Ideen anderer, in die Komplexität des Themas, und Sie können bereits erfassen, wie aufwendig die Erarbeitung des Forschungsstandes werden könnte. Doch dazu später mehr.

Um Ihrer Suche eine Struktur zu geben, durch die Sie nachvollziehen können, wie welche Begriffe miteinander zusammenhängen, können Sie die Visualisierungsmethode der Mind-Map nutzen. Schreiben Sie eines Ihrer Wörter auf und während Sie sich über weitere thematische Aspekte kundig machen, schreiben Sie diese daneben. Dann verbinden Sie die einzelnen Wörter mit einer Linie. Die Linie symbolisiert die Verbindung, die thematisch zwischen den Wörtern besteht. Fragen, die Ihnen hinsichtlich einzelner Wörter aufgekommen sind, können Sie auf dieselbe Weise den Wörtern zuordnen. So behalten Sie einen Überblick über den Zusammenhang der einzelnen Wörter und die dazugehörigen Fragen.

Anstatt selbst zum Stift zu greifen, können Sie auch auf eines der vielen kostenlosen Mind-Map-Programme zurückgreifen, die Sie im Internet herunterladen können. Beispiele für solche Programme sind XMind 8, coggle und FreeMind. Durch sie können Mind-Maps erstellt werden, die ähnlich aussehen, wie die in Abbildung 1. Was die Grundfunktion angeht, unterscheiden sich diese Programme nicht. Nur die Darstellung kann variieren. Sie haben also die Wahl.

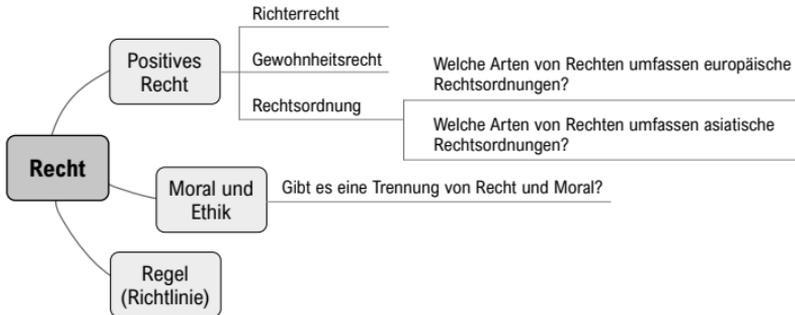


Abbildung 1: Mind-Map (eigene Darstellung)

2.2. Die Suche nach Informationen – Oldschool, aber genau

Neben dem einfachen Weg der Internetrecherche können Sie natürlich auch direkt zum Buch greifen. Vielleicht fragen Sie sich jetzt, wozu Sie das sollten. Man könne doch ohnehin alle Informationen im Internet finden. Außerdem seien viele Büchern auch noch umständlich geschrieben. Im Internet könne man hingegen alles einfach, verständlich und vor allem in aller Kürze nachlesen, was man wissen muss.

Wenn Sie das glauben, sind Sie einem Paradoxon des modernen Informationszeitalters aufgesessen. Dabei handelt es sich um eine Problematik, die mit der Art und Weise zusammenhängt, wie Informationen im Internet präsentiert werden. Für gewöhnlich vermitteln Seiten wie Wikipedia Informationen wie Zeitungsartikel in reduzierter Form. Sie finden mehrere Informationen dargestellt, ohne sehen zu können, ob sie wahr sind und wo sie herkommen. Die Kenntnis davon ist aber wichtig. Denn erst durch sie können Sie erkennen, ob eine Information tatsächlich eine Information oder einfach nur etwas Ausgedachtes ist. Handelt es sich tatsächlich eine Information, d. h., Sie können angeben, dass sie wahr ist und warum sie in einem bestimmten Kontext wahr ist, dann handelt es sich sogar um Wissen (Wiater, 2007, S. 15 f.).